

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausstreuern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 194

Freitag, den 20. August 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Vor einem Jahr.

20. August 1914. Zur selben Zeit, da die Franzosen noch in Mühlhausen und Talsdorf sich einrichteten, begann die große Vögelenschlacht, die sich von Metz bis Saarburg und darüber hinaus ausdehnte. Es ist in diesem engen Rahmen unmöglich, ausführlicher auf die einzelnen Kampfesphasen einzugehen, nur angedeutet seien die wichtigsten Punkte. An diesem ersten Schlachttage kam es zu furchtbaren Kämpfen bei Dieuze und Saarburg. Die deutschen Truppen gingen mit großem Heldenmut gegen den stellenweise nicht sonderlich tapferen Feind vor; unter dem deutschen Artilleriefeuer mußten die Franzosen ihre Hauptstellung bei Dieuze räumen, die Felder von Vergaville bis Dieuze waren mit Leichen überfüllt. Um Saarburg begann der Kampf um 11 Uhr mittags. Gegen Abend war die Stadt genommen und der Feind von den Höhen verjagt. Schon an diesem ersten Tage ward der französische Angriffsplan zerschlagen: beabsichtigt war ein französischer Durchbruch durch das Elsaß nach Süddeutschland, ein gleichzeitiger Stoß aus Lothringen in die Pfalz und ein zweiter Stoß sollte die Franzosen über Belgien an den Rhein bringen. Mehr als 300 000 Mann mit 1000 Geschützen standen den deutschen Truppen gegenüber und doch hier machte sich wieder der Franktireurkampf bemerkbar. Der große Sieg war unter der Führung des Kronprinzen Rupprecht v. Bayern errufen worden. — Am nächsten Tage wurde von deutschen Truppen Brüssel besetzt, was in ziemlich Ruhe vor sich ging. — Dieser Tag bringt noch eine Fülle von Ereignissen, von denen an dieser Stelle nur die wichtigsten eben erwähnt werden können. Die russischen Heere waren den österreichischen Truppen nunmehr so nahe gerückt, daß es baldigst zur Schlacht kommen mußte. Von der Weichsel bis an den Rysik, in einer von Nordwest nach Südost gehenden 40 km langen Front standen sich jetzt die Truppen gegenüber. — Südwestlich von Wisegrad—Rudo in Serbien schlugen die Österreicher 30 serbische Bataillone in die Flucht, wobei die deutschen Serbendaten von der serbischen Schutztruppe sich durch Erstürmung einer serbischen Bergstellung auszeichneten. Am selben Tage ergaben die Österreicher von Schabatz ab, gänzlich unbehelligt von den zu Tode erschöpften Serben. — Endlich wurde in diesem Tage das Ultimatum Japans an Deutschland bekannt, das die unverschämte Forderung der Aufgabe des Schutzes stellte; die deutsche Antwort war bekanntlich: Gar keine Antwort, die Japane wurden mit einer Bombenbewegung abgetan.

## Kriegsübung des Reichstags.

Berlin, 19. Aug. Bei ungeheurer überfüllten Tribünen und bei einem bis auf den letzten Platz besetzten Hause trat heute der Reichstag zu seiner erneuten Kriegstagung zusammen. Präsident Rumpf eröffnete die Sitzung, indem er noch einmal an alles das erinnerte, was wir im abgelaufenen ersten Kriegsjahr durchlebt haben von dem Augenblick an, wo unser Heer mit ungeheurer Begeisterung in den Krieg zog und wo der Kaiser das erlösende Wort sprach: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche, bis zu den letzten Erfolgen in Ost und West, die uns Märchenhafte grenzen. Mit unvergleichlicher Tapferkeit, mit unvergleichlichem Heldenmut sind unsere Truppen von Sieg zu Sieg geschritten, und das danken wir unserem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, seinen genialen Heerführern, den tapferen Offizieren und Mannschaften zu Wasser und zu Lande und dem ganzen deutschen Volke. Den Gefühlen, die das deutsche Volk zurzeit befeelen, hat der Kaiser in seiner Proklamation vom 31. Juli bereiten Ausdruck gegeben, und das ganze deutsche Volk ist fest entschlossen, alles daran zu setzen, um einen Sieg zu erringen, der für alle Völker der freien Kulturentwicklung einen Weg bahnt und die deutsche Zukunft sicher stellt gegen alle Feinde und gegen alle Gefahren. (Stürmischer Beifall.)

Bei der ersten Lesung des Nachtragsetats erhält das Wort Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Seit der letzten Tagung ist wieder Großes geschehen. Alle Versuche der Franzosen, die Westfront zu durchbrechen, sind gescheitert; die Angriffe Italiens sind erfolgreich abgewehrt und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. Wir begrüßen unsere Bundesgenossen und gedenken des Kaisers Franz Josef. Ueberall haben wir den Feind geschlagen. Voller Dank gegen Gott und unsere herrlichen Truppen und ihre Führer können wir fest und zuversichtlich der Zukunft entgegengehen. Dankerfüllt gedenken wir der wertvollen Hilfe, besonders der Schweiz, Hollands und Schwedens bei der Vermittlung des Austausches der Gefangenen und der Bemühungen des Papstes, die Kriegsschäden zu lindern. Unsere Feinde ergeben sich in neuen Verleumdungen: wir sollen den Krieg vorbereitet haben. Man erinnert sich dabei der kriegerischen und herausfordernden Artikel des russischen Kriegsministers und der herausfordernden Sprache Frankreichs. England ist mit unheimlich geschäftlicher Rührerei in diesen Krieg gezogen in der Ueberszeugung, daß es und seine Verbündeten fertig gerüstet seien. Daß England um Belgiens willen in den Krieg gezogen ist, wird in England selbst nicht mehr geglaubt. Der neutrale Handel wird von England nach Kräften eingeschränkt. Es will jetzt Griechenland zu Gebietsabtretungen pressen und Bulgarien auf seine Seite ziehen. In Polen vertriebt Rußland das ganze Land und trieb die Bevölkerung ins Ungewisse hinaus. So steht Freiheit und Zivilisation unserer Gegner aus! England, der Verfechter der

Neutralität Belgiens und der Schützer der kleinen Staaten, trug keine Bedenken, sich mit Frankreich über Ägypten und Marokko zu verständigen. Die Berichte des belgischen Gesandten sind der beste Beweis für die Schuld Englands an diesem Krieg: daher werden sie auch in England unterdrückt. Wenn nur Baron Orcindl so berichtet hätte, so könnte man sagen, er habe unter deutschem Einfluß gestanden. Aber seine Londoner und Pariser Kollegen haben ja genau dasselbe Urteil über die englische Einfreisungspolitik gefällt, wie er von Berlin aus. Aus den belgischen Gesandtschaftsberichten geht in Uebereinstimmung hervor, daß die Ententepolitik während der letzten zehn Jahre darauf gerichtet war, Deutschland zu isolieren und sich auf einen Angriff zu richten. Es gibt nun Kreise, die mir wohl politische Kurzsichtigkeit vorwerfen werden, weil ich immer noch versucht habe, trotz der Kenntnis dieser Vorgänge eine Verständigung mit England herbeizuführen, und sei es auch mit noch so geringen Hoffnungen, mit denen ich die Versuche immer wieder erneuerte bis zu dem Tage, an dem der menschenmordende Weltbrand hereinbrach. Wäre eine aufrichtige Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen, dann würde dieser europäische, dieser ganze Weltkrieg vermieden worden sein. Ich danke es meinem Gott, daß ich immer wieder versucht habe, dieses Ziel zu erreichen und dieses Ziel auch immer noch angestrebt habe, als es sich bereits als aussichtslos herausstellte. Ich mußte das tun, weil es sich um Millionen von Menschenleben handelte.

Der Reichskanzler schilderte dann im einzelnen, wie er nach dem Tode des Königs Eduard, des Trägers der Einfreisungspolitik, die Verständigungsverhandlungen mit England besonders energisch betrieben hatte. Mit Lord Halsane verhandelte er die Verständigungsformel zu finden und ich fragte ihn, ob ihm nicht eine Verständigung zwischen Deutschland und England, die jeden Krieg ausschloß, lieber sei als ein paar Dreadnoughts mehr oder weniger. Er schien der ersten Ansicht zu sein, aber er fragte mich dann weiter, ob nicht in demselben Augenblick, wo Deutschland seinen Rücken gegen England frei hätte, Deutschland über Frankreich herfallen würde. Ich konnte ihm erwidern, daß Deutschland während 40 Jahren bewiesen habe, daß es keinen Angriff und Eroberungskrieg führe und daß ein solcher Vorwurf nicht gerechtfertigt sei. Wenn wir über Frankreich hätten herfallen wollen, so hätten wir dazu doch Gelegenheit gehabt im Burenkrieg und während des russisch-japanischen Krieges. Wir hätten doch wahrlich unsere Friedensliebe bekundet. (Stürmischer Beifall.) Ich sagte ihm, wir wünschten aufrichtigen Frieden mit Frankreich, ebenso wie mit jeder anderen Macht. Als Lord Halsane nach London gereist war, wurden die Verhandlungen von dort aus geführt. Zunächst wollten wir ein absolutes Neutralitätsversprechen. Als das ab-

trat davon gesprochen haben, wenn ich nicht durch die Umstände dazu gezwungen worden wäre. Nun aber werden Sie vielleicht verstehen, wie es möglich war, daß Maldini eine Gelegenheit zur Flucht finden konnte.

„Mein armer Freund!“ murmelte Mascani, indem er dem tief gebeugten Manne die Hand drückte. „Ich fühle mich Ihnen, und ich will Ihnen keinen weiteren Vorwurf machen. Von diesen Verhältnissen ahnte ich selbstverständlich nichts. Und nun lassen Sie mich den Dank nachholen, den ich Ihnen bisher noch nicht aussprechen konnte, den Dank nämlich für die Dunkelheit, die Sie mit Rolf Ristow vollzogen haben. Was Sie da in so unglaublich kurzer Zeit fertiggebracht haben, hätte ich in der Tat nie für möglich gehalten.“

Doktor Landshoff machte eine abwehrende Handbewegung.

„Oh, das hat nicht viel auf sich. Ich habe gar keine Veranlassung, besonders stolz darauf zu sein. Es wäre traurig, wenn mein Studium der menschlichen Charaktere ganz ohne Frucht geblieben wäre. Und in diesem Fall hat mir der Patient selbst die Sache sehr leicht gemacht. Es geschieht mir nicht oft, daß ich so willfähriges Material in die Hand bekomme. Meist habe ich mit dem hartnäckigsten aktiven und passiven Widerstand der Kranken zu rechnen, und dann ist die Arbeit natürlich mitunter verzeihlich schwer. Sie sehen in mir nicht einen Freund, der ihnen helfen möchte, sondern einen Todfeind, den sie auf alle erdenkliche Weise zu hintergehen suchen. Von diesem Erfolge wollen wir nicht weiter sprechen! Die Angelegenheit Maldini aber bereitet mir die größte Unruhe und Sorge.“

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß Sie wegen des Schicksals Ihres entflohenen Patienten durchaus beruhigt sein dürfen. Er befindet sich augenblicklich in guten und zuverlässigen Händen. Aber eine Frage muß ich freilich noch an Sie richten, lieber Doktor, und ich erwarte von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie mir eine unumwundene und aufrichtige Antwort darauf geben. Ist Maldini schon früher einmal aus Ihrem Hause entwichen?“

Der Doktor zögerte zwar ein wenig, aber der Appell

## Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(46 Fortsetzung.)

Mascanti ging ohne viele Umschweife auf sein Ziel los. „Wo ist Maldini?“ fragte er kurz.

In großer Verwirrung rief sich der Arzt die knochigen

„Maldini?“ wiederholte er. „Ja, meine Herren, es

mir gewissermaßen lieb, daß Sie gekommen sind, denn

probe in bezug auf ihn habe ich Ihnen eine leider un-

teressante Mitteilung zu machen. Ich war eben im

Reiz, Ihnen zu telegraphieren, Herr Mascanti. Mal-

hat nämlich — er ist nämlich —

ist entwichen — wollen Sie sagen. Sie brauchen

nicht erst nach einer Umschreibung zu suchen, denn wir

wissen alles. Und der Umstand, daß er sich bereits wieder

in Ihren Händen ist, kann nicht als eine Entschuldigung

für Sie gelten. Wie war es möglich, daß er aus Ihrer

Hand entkam?“

Doktor Landshoff brachte stotternd allerlei Erklä-

runge hervor, die im wesentlichen darauf hinausliefen,

daß er in der letzten Zeit ungewöhnlich stark in Anspruch

genommen gewesen sei, teils durch seine hiesigen Patienten,

teils durch die wiederholte Notwendigkeit, den an ihn

erhöhten Anforderungen von auswärtigen Folge zu leisten.

„Ich könnte auf das bestimmteste versichern, daß etwas

Verzagtes sich unter keinen Umständen wiederholen werde.

Im übrigen könnte er sich durchaus nicht erklären, auf

welchen Art Maldini seine Flucht aus dem Sanatorium

herausgeführt habe.

„Sie sehen wohl, daß es in einem Hause gleich dem

unmöglich ist, dafür — aber ich bitte dich, meine

Freund, du siehst doch wohl, daß ich augenblicklich Besuch

habe und beschäftigt bin.“

Die letzten Worte, mit denen er seine begonnene Er-

klärung unterbrochen hatte, galten einer sonderbaren weib-

lichen Erscheinung, die plötzlich im Zimmer aufgetaucht

war. Sie war sehr nachlässig gekleidet, und das Haar hing in wirren Strähnen um ihre Schläfen. Ihr ehedem vielleicht schönes Gesicht war fahl und verwüstet. Ein unheimliches Feuer brannte in ihren dunklen Augen.

„Was kümmert das mich!“ erwiderte sie raub. „Ich will wissen, was du mit meiner Arznei gemacht hast? Warum hast du mir meine Flasche weggenommen? Hörst du nicht, was ich sage? Aus der Stelle will ich sie zurückhaben. Oder ich sage dir: es gibt ein Unglück.“

Mit einem schweren Seufzer öffnete Doktor Landshoff die verschlossene Tür eines Schrankes und entnahm ihm ein kleines Lederetui, das er dem Weibe aushändigte. In ihren Augen war ein triumphierendes Glitzern, als sie gierig nach dem dargebotenen Gegenstande griff. Sie drückte ihn wie ein kostbares Besitztum an ihre Brust und eilte mit einem kurzen Ausfluchen aus dem Zimmer, ohne von den beiden Besuchern auch nur mit einem einzigen Blick Notiz zu nehmen.

Der Ausdruck namenlosen Jammers auf dem Gesicht des Arztes wandelte die Empfindung des Unmuts, die die beiden Männer soeben noch beherrscht hatte, halb gegen ihren Willen in ein Gefühl des Mitleids.

„Eine morphiumsuchtige Patientin ohne Zweifel,“ sagte Mascanti. „Aber wie können Sie ihr gestatten —“

„Es ist meine Frau,“ erklärte der Arzt mit zuckenden Lippen. „Und in diesen vier Worten haben Sie die ganze Tragödie meines verpfuschten Lebens! Wenn Sie mich und meine Umgebung ansehen, werde ich Ihnen kaum noch etwas Weiteres zu sagen brauchen. Ich könnte heute einer der gefuchtesten und reichsten Nervenärzte sein, wenn das Schicksal nicht dieses schwere Unglück über mich verhängt hätte. Als ich sie heiratete, war sie jung und schön, aber sie war bereits ein Opfer dieser unglückseligen Manie. Ich liebte sie und traute mir die Kraft zu, sie zu heilen. Aber was mir bei all meinen anderen Patienten nach kürzerer oder längerer Zeit gelungen ist, hier ist es mir bis auf den heutigen Tag nicht möglich geworden. Gerade da, wo sie mir zu meinem eigenen Glück am nötigsten gewesen wäre, versagte meine ärztliche Kunst vollständig. Ich mußte sie und mein Elend vor der Welt verdecken, und ich würde auch zu Ihnen, meine Herren,



gelehnt wurde, forderten wir nur, daß England die Neutralität einhielte, wenn uns der Krieg ausgezwungen würde. England lehnte auch das rundweg ab und zwar, wie Sir Edward Grey unserem deutschen Botschafter gegenüber erklärte, aus der Befürchtung, daß sonst die englischen Freundschaften mit anderen Mächten gefährdet werden könnten. (Stürmischer Beifall!) England wollte sich nur bereit erklären, zu sagen, daß es nicht ohne Grund über uns herfallen würde, es behielt sich aber freie Hand vor, daß das seine Freunde tun könnten. Minister Asquith hat nun in einer öffentlichen Rede einen Teil dieser Verhandlungen mitgeteilt, nur Bruchstücke. Er hat mitgeteilt, daß wir die unbedingte Neutralität verlangt hätten. Er hat aber die weiteren deutschen Vorschläge verschwiegen. Es ist mir unfassbar, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, wie ein Staatsmann die Dinge so unrichtig darstellen kann, um daraus Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen vor aller Welt Verwahrung einlegen gegen diese Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, mit der uns unsere Gegner belächeln. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem wir mit äußerster Geduld versucht haben, bis zum letzten Augenblick eine Verständigung herbeizuführen, sollen wir jetzt noch vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Mag das jetzt auch von unseren Gegnern nach ihrer bekannten Methode verschwiegen werden, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird, und da wird feststehen, daß wir alles getan haben, um eine Verständigung zwischen England und Deutschland herbeizuführen, eine Verständigung, durch die jeder Weltkrieg vermieden werden konnte. (Stürmischer Beifall.) Wir waren bereit dazu, England hat es abgelehnt. Diese Schuld wird es in aller Ewigkeit nicht mehr los. (Stürmischer Beifall.) England hat äußerlich sich freie Hand behalten, nachdem es sich innerlich längst gebunden hatte. In aller Klarheit des Ernstes der Welt haben wir versucht, unser Verhältnis zu den Entente-Genossen zu bessern. Diesen Zielen diente das Potsdamer Abkommen mit Rußland; die Gesamtlage war aber schon bis in die Wurzel vergiftet. In England wird behauptet, die Annahme des englischen Konferenzvorschlages hätte den Konflikt zwischen Österreich und Rußland verhindern können. Dabei hat Grey selber erklärt, daß es am besten sei, die Sache durch eine direkte Aussprache zwischen Österreich und Rußland auszugleichen. Wir haben dabei nach Kräften im Interesse des Friedens vermittelt. Wir haben ausdrücklich nach Wien sagen lassen, daß wir eine solche Aussprache wünschten, um nicht durch die Nichtachtung unserer Vorschläge uns in einen Weltkrieg treiben zu lassen. Diese Aussprache ist denn auch in Fluß gekommen, bis sie durch die russische Mobilmachung gestört wurde. Diese hat den Krieg unausweichlich gemacht. Wir werden aber den Kampf gegen die Verleumdungen schließlich ebenso siegreich bestehen, wie den großen Kampf draußen. Polen ist jetzt in unserer Hand und wir haben die Aufgabe, das Land zu verwalten. Die gleichnerischen Versprechungen unserer Feinde ahme ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Befestigung unserer Grenzen im Osten der Beginn einer neuen Zukunft sein wird, wo das polnische Volk sich nach seiner Eigenart friedlich entwickeln kann. Unsere Feinde streben zurück nach einem alten Europa mit einem ohnmächtigen Deutschland in der Mitte als Schlachtfeld Europas, mit zerrütteter Industrie, ohne Flotte, als Basal Englands und Rußlands. Dieser ungeheure Weltkrieg wird aber nicht in die vergangene Zeit zurückführen. Soll Europa je zur Ruhe kommen, so kann das nur durch ein starkes, unangestastetes Deutschland geschehen. (Bravo!) Die englische Politik des europäischen Gleichgewichts muß verschwinden. Deutschland muß seine Stellung so ausbauen, daß die Mächte nicht wieder an eine Einkreisungspolitik denken. (Bravo!) Wir müssen zum Heile aller Völker und Nationen die Freiheit der Meere erlangen, damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienbar sein können. Wir wollen sein und bleiben ein Fort des Friedens, der Freiheit der großen und der kleinen

an seine Ehrenhaftigkeit war doch nicht vergeblich gewesen.

„Ja,“ erwiderte er. „Es ist, wie Sie vermuten. Ich wollte Sie nicht durch eine Mitteilung des unliebsamen Vorkommnisses beunruhigen, weil es sich dabei alles in allem nur um eine Abwesenheit von wenig mehr als vierundzwanzig Stunden gehandelt hatte.“

„Das ist es, was ich annehme! Und können Sie mir vielleicht auch das Datum des betreffenden Tages angeben? Wenn Ihr Gedächtnis Sie momentan im Stich lassen sollte, so kann ich wohl ein wenig nachhelfen.“

Und er nannte ihm das Datum des Tages, an dem im Gewächshaus von Schloß Buchwalde das Attentat gegen Paul Volkhardt verübt worden war. Doktor Landshoff blätterte eine Minute lang in einem Notizbuch, dann nickte er zustimmend.

„Es ist, wie Sie sagen. Das Datum stimmt ganz genau.“

Mascani wollte etwas erwidern, da trat ein Diener ein, um dem Arzt einen weiteren Besucher zu melden. Doktor Landshoff nahm die ihm überreichte Karte in Empfang und las laut:

„Paolo Tosca, Beamter der römischen Kriminal-Polizei — was kann dieser Mann von mir wollen?“

Mascani pfiff leise zwischen den Zähnen.

„Ah, die Dinge nehmen eine immer interessantere Gestalt an. Das Drama treibt seinem Höhepunkt entgegen.“

#### 40. Kapitel.

##### Eine Verhaftung.

Bewundert blickte der Arzt auf Mascani.

„Ist Ihnen denn dieser Herr Paolo Tosca bekannt?“ fragte er.

„O ja, ich kenne ihn sogar sehr gut, ebenso wie mein Freund hier. Und ich muß leider sagen, daß wir ihm seinerzeit recht viel zu schaffen gemacht haben. Er ist ein ausgezeichnete Polizist, und die internationale Verbrechenswelt fürchtet ihn wie wenig andere. Ich vermute, daß er noch nichts von seiner Tüchtigkeit eingeblüht hat, obwohl er jetzt ja schon über siebenzig Jahre alt sein muß.“

Nationen. Das gilt nicht nur von den germanischen Völkern. Erst die deutschen Siege in Polen haben die Balkanstaaten vom Drucke Rußlands befreit. England war einmal der Schützer der Balkanstaaten. Wohl kein großes Volk hat in den letzten Jahrhunderten solche Leiden getragen, wie das deutsche. Aber diese Leiden haben uns den Ansporn zu unerhörten Leistungen gegeben. Nie hat Deutschland die Herrschaft über Europa angestrebt. Sein Ehrgeiz war es, in dem friedlichen Wettbewerbs der Nationen voranzugehen. Dieser Krieg hat es an den Tag gelegt, welcher Größe wir fähig sind, gestützt auf die eigenen sittlichen Kräfte. Die Mächte, die uns unsere innere Stärke geben können, wir auch nach außen hin im Sinne der Freiheit gebrauchen. Wir haben aber die Sentimentalität verlernt und halten den Kampf durch, bis jene Völker von den wahrhaft Schuldigen den Frieden fordern und bis wir erreicht haben ein Europa, das befreit ist von französischem Ränkepiel, moskowitischer Eroberungssucht und englischer Vormundschaft. (Stürmischer Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Spahn (Zentr.) wird einstimmig beschlossen, den Nachtragsetat der Budgetkommission zu überweisen. Dasselbe geschieht in erster Beratung mit dem Gesetzentwurf betr. Abänderung des Reichsmilitärgesetzes sowie des Gesetzes betr. Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888. — Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. den Schatz von Berufsstrafen und Berufsabzeichen für die Betätigung in der Krankenpflege. Der Entwurf wird ohne Debatte in der ersten Lesung erledigt und in zweiter angenommen. Darauf wird Vertagung beschlossen. — Schluß 1/4 Uhr. — Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr pünktlich. Anfragen. Zweite Lesung des Nachtrags-Etats.)

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Aug. (M. T. B. Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Angres und Soubez führte der Gegner gestern abend einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch und drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein. Er hält in der Mitte des Angriffsschnittes einen Teil noch besetzt, ist auf den übrigen Fronten aber überall geworfen.

In den Vogesen erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Münster gegen unsere Stellungen auf dem Lingeckopf und Schrahmannle. Nach vorübergehendem Vordringen in einzelne unserer Gräben auf dem Lingeckopf ist der Gegner dort überall zurückgeschlagen. Am Schrahmannle ist der Kampf noch im Gange.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Einnahme von Rowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen. Unter dem Drucke der Fortnahme von Rowno räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber Jaswarja-Suwalki. Unsere Truppen folgen.

Weiter südlich erstritten deutsche Kräfte den Paremberg westlich Tschokzin und nahmen dabei 800 Russen gefangen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bielitz wurde die Bahn Bialystok—Brest-Litowsk erreicht. 2000 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

„Aber was, in aller Welt, kann er von mir wollen?“ meinte Doktor Landshoff abermals mit einem Kopfschütteln.

„Ich glaube es zu erraten. Er hat wahrscheinlich die Absicht, einige Fragen bezüglich Ihres Patienten Maldini an Sie zu richten. Es ist ein sehr sonderbares Zusammentreffen, daß wir gerade in diesem Augenblick hier bei Ihnen sein müssen. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie ihm die gewünschten Auskünfte so freimütig als möglich erteilen wollten. Meinen Namen aber werden Sie besser nicht erwähnen und dementprechend auch nichts von unserm Hiersein. Sagen Sie ihm, daß Maldini gestern heimlich entwichen sei, und daß sich seine Spur bis jetzt nicht hätte auffinden lassen.“

Der Arzt nickte zustimmend und verließ das Zimmer. Nach seinem Weggange wandte sich Giovanni lebhaft an den Freund:

„Was machen Sie daraus, Mascani?“

„Ich nehme an, daß Tosca sich auf der richtigen Fährte befindet. Die deutschen Kriminalisten würden ja vermutlich niemals die rechte Erklärung für das Attentat auf Volkhardt gefunden haben. Die römische Polizei aber, die wohl durch die Zeitungen Kenntnis von dem Vorfall erhalten hat, mußte der Sache, die sie ja an und für sich nichts angeht, aus speziellen Gründen ihr Interesse zuwenden. Die Uebereinstimmung mit jenen unaufgeklärten Vorgängen, deren Schauplatz einst die ewige Stadt gewesen ist, war doch ziemlich offenkundig. Und niemand ist über jene alten Geschichten besser unterrichtet als Paolo Tosca. Sie wissen ja gut genug, daß wir damals gar manches getan haben, das wir heute wohl gerne ungeschehen machen würden, wenn es in menschlicher Macht stünde. Die Leute, mit denen wir uns damals um unserer großen und heiligen Sache willen einließen, waren ja leider zum großen Teil von der bedenklichsten Art. Und was die Handlungen meines Bruders betrifft —“

Giovanni machte eine schmerzlich abwehrende Handbewegung.

„Der arme Bursche war immer ein Schwärmer und ein Phantast.“

„Gewiß — so sagen wir, die ihn und die Reinheit seiner letzten Absichten kannten! Aber die Justiz würde

Im Nordostabschnitt von Nowo-Georgiewsk übermarchen unsere Truppen den Wkra-Abchnitt. Zwei Forts der Nordfront wurden erklümt. Über 1000 Geschütze und 125 Geschütze fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich Mielejczyce. Der rechte Flügel über den Bug bei Mielejczyce vordringend, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nordöstlich des Abschnittes und ist in weiterem Vorgehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Auch hier wurde zwischen Niemierow und Janow wurde der Bug-übergang von den verbündeten Truppen erzwungen.

Vor Brest-Litowsk drangen deutsche Truppen bei Rokitno, südöstlich von Janow in die Vorstellung der Festung ein. Östlich von Wlodawa folgen deutsche Truppen dem geschlagenen Feind. Unter dem Druck unseres Vorgehens hat der Gegner das Ostufer des Bug auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa geräumt. Er wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung

## Nowo-Georgiewsk gefallen!

Großes Hauptquartier 20. August. (M. T. B. Amtlich.)

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes an der Weichsel, ist nach hartem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, davon gestern im Endkampf allein über 20 000 Mann, und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial fielen in unsere Hand.

Se. Maj. der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer der Angriffstruppen, General der Infanterie v. Beseler, und den tapferen Angriffstruppen seinen wie des Vaterlands Dank auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.

### Die Lage im Osten.

Berlin, 19. Aug. (T. U.) Der Kriegsbericht erstatter des „B. T.“ meldet seinem Blatte aus dem Kriegspressequartier unterm 18. August: Die Heeresgruppe von Mackensen hat sich nunmehr bis auf Tragweite der Geschütze dem südwestlichen Außengürtel von Brest-Litowsk genähert. Der Bug wird bereits an mehreren Stellen von deutschen Truppen überschritten. Das eigentliche Zentralwerk der Festung auf der Insel an der Mündung des Muchawiec in den Bug liegt vorerst noch außerhalb Reichweite. Die eigentliche Stadt befindet sich zwei Kilometer östlich dahinter. Bugabwärts nordwestlich von Brest-Litowsk, während sich die Armeegruppe Kowalew

seinen Handlungen wahrscheinlich einen anderen Raum gegeben haben. Wir wollten große Ziele durch die Vernichtung des Terrorismus erreichen, und wir waren nicht eben unbedenkllich in der Wahl dieser Mittel. Ganz Europa sollte uns und vor unserer geheimnisvollen Macht erzittern. Und es ist ja auch sicher, daß wir eine Zeitlang Angst und Schrecken verbreitet haben. Wieviel Sorge und Kopfschmerzen haben den Behörden nicht jene unerklärlichen Fälle bereitet, wo man einen Toten auf der Straße, in einem Hotelzimmer oder in einem Wagen fand, ohne jedes sichere Kennzeichen der Todesursache und ohne Spur des Täters. Die Methode, die von uns angewendet wurde, ist den Kriminalbehörden immer ein Geheimnis geblieben; aber als sie jetzt von dem Anschlag auf Volkhardt lasen, mußten sie sich sofort sagen, daß der Täter im Besitz unseres Geheimnisses gewesen sein mußte und deshalb haben sie einen ihrer tüchtigsten Beamten entsandt, diesem Attentäter nachzuforschen. Gelingt seiner habhaft zu werden, so wird nach ihrer Meinung damit vielleicht auch die Möglichkeit gegeben sein, den Dunkel zu lichten, das bis heute jene geheimnisvollen Vorgänge aus einer fernen Vergangenheit umhüllte. Die Tatsache aber, daß Tosca heute hier erscheint, ist ein Beweis dafür, daß er seine Zeit nicht verloren hat, daß es ihm rasch genug gelungen ist, die richtige Spur aufzufassen.

„Ich glaube, daß Sie recht haben. Und da werden mich also wohl darauf gefaßt machen müssen, daß die Sache zunächst an mich kommt.“

„Darauf können Sie sich allerdings verlassen. Da Gelegenheit wird durch die Enttarnung dieses italienischen Kriminalisten ohne allen Zweifel ein ganz anderes Bild bekommen. Möglicherweise wird man Sie der Teilnahme des Attentats auf Volkhardt verdächtigen, möglicherweise auch diese arme kleine Anita, von der ich Ihnen wissen möchte, was inzwischen aus ihr geworden ist.“

Giovanni hatte auf die letzten Worte des Freundes kaum noch geachtet. Er war in tiefes Nachdenken versunken, und mit einem Kopfnicken sagte er endlich:

„Es war mein Wunsch, die Frau zu sehen, die ich einst liebte. Aber Sie haben recht: die Dinge



... des Bug der Verbindungsbahn Brest-  
... in der Richtung Wjostk-Litowsk  
... Verlust dieser Bahn verbleibt der Festung  
... die Bahnverbindung nach Kowno, südöstlich  
... Die Heeresgruppe Hindenburg drückt die  
... westlich von Bialystok zurück. Von Kowno  
... wurden die zwischen Mlawe und Wlka ge-  
... der Nordostfront gestürzt. — Bei Plän-  
... der serbischen Grenze beschloß die serbische  
... die Gendarmerie-Kaserne in Bobica, nächst  
... wobei einzelne Schüsse auf rumänisches Gebiet  
... Vom italienischen Kriegsschauplatz werden  
... Kämpfe auf dem Rtn, beim Tolmeiner Brücken-  
... auf dem Plateau von Doberdo gemeldet. —  
... der deutsch-österreichisch-ungarischen Flotte und Wasserflugzeuge  
... von den Italienern wiederhergestellten Leucht-  
... der Insel Pelagosa zusammen. — Der Geburts-  
... Kaisers wurde bei den verbündeten Armeen fest-  
... Die 1. L. Soldaten in der Front erhielten  
... Tage Löhnung ausbezahlt. An dem Festmahl,  
... 350 Gedecken im 1. Hauptquartier stattfand,  
... Kaiser Wilhelm an der Seite des Armees-Ober-  
... kaiserlichen Erzherzog Friedrich teil.

### Der Fall des Kowno im neutralen Ausland.

Amsterdam, 19. Aug. (Z. 11.) Die Meldung, die Festung Kowno, die allgemein als eine der stärksten Befestigungen Rußlands an der Westgrenze angesehen ist, hat in Holland allgemeines Aufsehen erregt. Überall sah man Menschenansammlungen vor den Konsulaten, wo die Aushänge mit der diesbezüglichen Meldung des Großen Hauptquartiers eifrig gelesen wurden.

### Der Eindruck in Frankreich.

Paris, 19. Aug. (Z. 11.) In der Pariser russischen Presse erklärt man, die heldenmütige Verteidigung der Festung von Kowno bedeutet ein Ruhmesblatt für die russische Armee, die ungebrochenen Mutes der russischen Truppen blicke. Alle Fragen der Belagerung über die Neuformierung der russischen Armeekorps blieben unberührt. Die Presse suchte selbstverständlich die Bedeutung des Falles von Kowno abzuschwächen. Die Anhänger meinen, daß dem Bivernverband, den die russische Gesamtarmee Rußlands ohnehin mit Verlusten erfüllt, nicht noch das schwere Gewicht einer weiteren Ministerkrise angehängt werden dürfe. So wird der Fall der Festung Kowno den Fall des Bivernverbandes für den Augenblick verhüten.

### Der Kampf zur See.

Amsterdam, 19. Aug. (Zens. Fkft.) Reuter meldet aus London: Nach den Lloydberichten sind die Dampfschiffe durch Unterseeboote in den Grund gegangen: das englische Dampfschiff „Bonny“ (2000 Tonnen, gehört nach Liverpool) das spanische Dampfschiff „Isidoro“ (2044 Tonnen, gehört nach Bilbao) das norwegische Dampfschiff „Romulus“ (819 Tonnen, gehört nach Kristiania). Ferner wurden in den Grund gegangen der englische Zerstörer „George“ und der Zerstörer „Baker“, letzterer bei Yarmouth.

### Der Luftkrieg.

#### Der deutsche Luftangriff auf die Ostküste Englands.

London, 19. Aug. (Zens. Fkft.) Das Presseamt macht bekannt: Zeppeline haben in der abgelaufenen Nacht die östlichen Grafschaften aufgesucht und Bomben geworfen. Luftschiffstationen richteten Feuer auf Zeppeline. Man glaubt, daß ein Zeppelin gesunken ist. Luftpatrouillen stiegen auf, aber infolge des schlechten Wetters konnten die Zeppeline entkommen. Die Häuser und andere Gebäude, darunter eine Kirche, wurden beschädigt. Folgende Opfer sind zu verzeichnen: 7 Mann, 2 Frauen und 1 Kind getötet, 15 Mann, 18 Frauen und 3 Kinder verwundet.

... gediehen, als daß ich darauf rechnen dürfte, im Verborgenen zu bleiben. Wir wollen tun, was unseren Kräften steht; aber ich habe keine Hoffnung, daß es uns gelingt, den Lauf der Ereignisse zu ändern. — Doch da ist Dr. Landschhoff. Der Arzt war wieder eingetreten, und er sah aus wie ein Mann, der ein schweres Stück Arbeit hinter sich hat. Der Italiener ist fort,“ sagte er mit einem Seufzer der Enttäuschung. Ein sehr schwieriger und unbequemer Fall schien durchaus nicht geneigt, an die Wahrheit meiner Erklärungen zu glauben. Aber nach vieler Mühe ist mir endlich doch wohl gelungen, ihn davon zu überzeugen. Jedenfalls war er sehr enttäuscht und mißgelaunt, als er sich entfernte. — Kann ich den Herren noch irgendwie dienen?“

... Sie erbitten von Ihnen nichts anderes als Ihre Beruhigung. Wahrscheinlich wird einer von uns Sie morgen oder übermorgen abermals aufsuchen. Bis dahin Sie, bitte, zu niemandem über das, was vorgefallen ist, zu sprechen. —

... der Heimfahrt mußten sie alle mögliche Vorsicht walten lassen, um nicht mit dem italienischen Geheimpolizisten zusammenzutreffen. Eine Begegnung mit ihm gerade in dem Augenblick war sicherlich das Letzte, was sie sich wünschen konnten. Sie wählten deshalb eine Route, die sie mit ziemlicher Sicherheit annehmen konnten, und so kam sie nicht ein Schlag in der Nacht, und es war in der Tat ein ziemliches Glück, daß sie Giovanni nicht wieder erreichten. Der Arzt war inzwischen einmal dagewesen, um nach Maldini zu sehen. Er erklärte, daß keinerlei Gefahr für den Patienten bestand, daß er aber an der leichten Gehirnverletzung, die nach dem Steinwurf herbeigeführt worden war, noch ein paar Tage zu leiden haben würde. —

### Die schweren Verluste der Engländer an den Dardanellen.

Amsterdam, 19. Aug. (Z. 11.) „Allgemeines Handelsblatt“ bringt einen Bericht des „Manchester Guardian“ über die Verluste der Engländer an den Dardanellen, die während der letzten Woche besonders stark gewesen sind. Die Liste enthält diesmal besonders viele Namen von Offizieren, von denen 28 gefallen, 53 verwundet und 21 vermißt sind. Besonders das 9. Lancashire-Bataillon hat schwere Verluste erlitten, so den Oberst und den Oberstleutnant.

### Die menschenunwürdige Behandlung der Zivilgefangenen in Kanada.

Kopenhagen, 19. Aug. (Z. 11.) Die Behandlung der deutsch-österreichisch-ungarischen Zivilgefangenen in Kanada und Britisch-Columbien ist nach Mitteilungen, die dem deutsch-amerikanischen Staatenverband in Washington zugegangen sind, teilweise direkt menschenunwürdig. Die New Yorker „Staatszeitung“ meldet, daß der Nationalbund die Bundesbehörden in Washington ersuchen wird, für eine bessere Behandlung der deutsch-österreichischen Zivilgefangenen in Kanada einzutreten.

### Deutschland.

Berlin, 18. August.

— (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Vorwärts“ meldet, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, den geforderten Kriegskrediten zuzustimmen.

— Während die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen hat, den Kriegskrediten zuzustimmen, rufen wie der „Vorwärts“ mitteilt, die sozialdemokratischen Frauen den Reichstag an, um insbesondere bei der Fürsorge für die Kriegsfamilien, für die Wöchnerinnen und im besondern auch bei der Frage der Lebensmittelversorgung die Interessen der Frauen wahrzunehmen.

— Fürst Franz Joseph von Hohenburg-Bierstein, seither Chef des Stabes bei den Beauftragten des Oberbefehlshabers Ost in der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen, wurde zum Chef der deutschen Zivilverwaltung von Litauen vorläufig mit dem Sitz in Tilsit ernannt.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 19. Aug. (Z. 11.) In Oesterreich-Ungarn wird mit dem gestrigen Tage, dem Geburtstage des Kaisers, ein Garde-Korps nach deutschem Muster errichtet, das vorläufig aus zwei Divisionen besteht.

### Kotales.

Weilburg, 20. August.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Adolf Fink aus Weyer, bei der Pionier-Kompagnie Nr. 213. — Ehre seinem Andenken!

† Das Eisene Kreuz erhielten: Stud. phil. Nikolaus Bender aus Elz, Unteroffizier im 5. Garde-Regiment zu Fuß. — Unteroffizier Wilhelm Krämer aus Werder, beim Garde-Aufst.-Regt.

□ Nach amtlichen Feststellungen sind von den zum Heeresdienst einberufenen Lehrern des Regierungsbezirks Wiesbaden bisher 80 auf dem Felde der Ehre gefallen.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps erinnert daran, daß gemäß Verordnung vom 25. November 1914 IIIa. Nr. 44110/3575 das Zustehen von Ehrenrechten oder anderen Sachen, sowie das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleppen von Sachen an Kriegsgefangene mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird. Hierzu gehört auch das Zustehen von Geld. Ebenso ist es aus militärischen Gründen Unbefugtes verboten, sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten ganz abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen dadurch unnötig von der Arbeit abgelenkt werden.

... blicklich befand, konnte er ebenso wenig entfliehen, als irgendwelches Unheil anrichten. Die Aufsicht der Frau Bendig war deshalb vollkommen ausreichend, und auch ihrer Pflege durfte man ihn getrost überlassen.

Als sich die beiden Freunde in bezug auf ihn beruhigt fühlen konnten, erklärte Mascani, daß es jetzt ihre nächste Sorge sein müsse, sich Gewißheit über Anitas Verbleib zu verschaffen. Er war der Meinung, daß sie nicht sehr weit gelangt sein könne, und er hielt es für geraten, daß man sich nicht gemeinsam aufmache, sie zu suchen, sondern daß es jeder besser auf seine eigene Hand täte, weil die Nachforschungen dann ein rascheres Ergebnis erhoffen ließen.

Giovanni stimmte zu, und sie begaben sich sofort an die Ausführung ihres Vorhabens. Für Mascani lag es natürlich am nächsten, seine Nachforschungen auf der Landstraße zu beginnen, die in geringer Entfernung vom Strande dahinführte. Denn an ihr lagen in größeren und kleineren Zwischenräumen Ortschaften und einzelne Häuser, in denen er Nachfrage halten konnte, ob man ein junges Mädchen von Anitas Erscheinung habe vorüberkommen sehen. Umweit der Stelle, wo das Attentat auf Gerda Volkhardt verübt worden war, wurde er durch den Klang näherkommender Stimmen aufmerksam gemacht und gewahrte bald auch den Schimmer eines weißen Frauenkleides. Er blieb wartend stehen und sah zwei junge Damen auf sich zukommen, in deren einer er sofort Gerda wiedererkannte. Ihre anscheinend um einige Jahre ältere Begleiterin, die ihr sehr ähnlich war, konnte nach seinem Dafürhalten nur ihre Schwester sein.

Sobald Gerda seiner anständig geworden war, winkte sie ihm freundlich zu und kam raschen Schrittes näher.

„Ich freue mich von Herzen, Sie wiederzusehen, mein Fräulein,“ rief er ihr entgegen. „Denn es ist mir ein willkommener Beweis, daß Sie bei dem fatalen Abenteuer nicht ernstlich Schaden genommen haben.“

„Nein, dem Himmel sei Dank!“ erwiderte sie. „Aber ich möchte trotzdem wahrlich keine Wiederholung erleben. Darf ich Sie mit meiner Schwester Angela bekannt machen? Dies ist der Herr. Angela, der mir das Leben

### Bermitteltes.

\* Diez, 19. Aug. Im Alter von 67 Jahren starb hier der Bauunternehmer Wilhelm Balzer, Mitinhaber des Baugeschäftes Gebr. Balzer. Seit anfangs der siebziger Jahre war er Kommandant und zuletzt Ehren-Kommandant der „Freiwilligen Feuerwehr“; um das Feuerlöschwesen unserer Stadt erwarb er sich große Verdienste. Auch um die Stadt hat er sich stets verdient gemacht; in den städtischen Körperschaften entfaltete er eine eifrige Tätigkeit. Auch sonst bekleidete er noch mehrere Ehrenämter, wie im Bezirksverein und bei der nassauischen Landesbank.

\* Königstein, 19. Aug. Auf wiederholte Anregung hat die Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, sich entschlossen, in ihrem hiesigen Schloß eine Ausstellung ihrer eigenen Gemälde zum Besten der Kriegsfürsorge demnächst zu veranstalten.

\* Essen, 19. Aug. In Werne erkrankte eine aus fünf Personen bestehende Familie an Pilzvergiftung. Die Mutter, 2 Knaben und ein Mädchen sind bereits gestorben. Der Vater steht zur Zeit im Felde.

\* Heidelberg, 19. Aug. Der Seismograph der Königsstuhlsternturme verzeichnete am 19. August ein ziemlich starkes Fernbeben. Die Bewegung setzte ein um 7 Uhr 45 Min. 1 Sek. Die zweiten Vorläufer kamen um 7 Uhr 48 Min. 1 Sek., die langen Wellen 7 Uhr 50 Min. 1 Sek. und das Maximum 7 Uhr 51 Min. 43 Sek. Die Bewegung erlosch 8 Uhr 26 Min. Das Beben fand in etwa 1500 Kilometer Entfernung statt.

\* Jena, 19. Aug. Wegen Krankheit vergiftete in Triptis der Balgbinde Ernst sich, seine Frau und zwei Kinder. Alle sind tot.

\* Königsberg, 19. Aug. (Zens. Fkft.) Anlässlich der Eroberung von Kowno haben der Magistrat und die Stadtverordneten Memels den Generalfeldmarschall v. Hindenburg, das Ehrenbürgerrecht der Stadt anzunehmen.

\* London, 19. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New-York: Texas ist von einem großen Wirbelsturm heimgesucht worden. In Dallas kamen etwa 100 Personen um. Die Baumwollpflanzungen sind stark beschädigt. In Galveston wurden 14 Personen getötet und 500 Häuser zerstört.

\* New-York, 18. Aug. (Zens. Fkft.) 500 bewaffnete Leute brachen in das Gefängnis von Milledgeville in Georgia ein, holten den Gefangenen Leo Frank aus dem Gefängnis und hängten ihn an einen Baum auf, der dicht bei dem Hause stand, an dem Frank vor zwei Jahren ein Mädchen ermordet hatte, weshalb er zum Tode verurteilt worden war. Der Gouverneur von Georgia hatte das Urteil in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt, als große Entrüstung unter dem Volk hervorgerufen hatte.

### Die Gräber fern von der Heimat.

ep. In dieser Kriegszeit, beim wehmütigen Gedenken an die vielen fernen, oft unbekannten Gräber im Feindesland, mag dem einen oder andern eine Stelle aus Augustins „Bekenntnissen“ (9. Buch, 11. Kap.) Freude bereiten. Sie schließt sich an jene wunderbare Zwiesprache zwischen der sterbenden Mutter Monika und ihrem Sohn Augustin an, die von jeher zum Ergreifendsten gezählt worden ist, was in menschlichen Worten nach Ausdruck gerungen hat.

Ihr Tagewerk in dieser Zeit, schließt sie, ist vollendet, sie hat vor ihrem Tod den geliebten Sohn als Christen gesehen; „was hab ich noch hier zu tun?“

Aus hängen Fieberträumen erwachend sagt sie: „Wo war ich?“ sieht die schmerzverweinten Söhne an und fragt: „Ihr werdet doch hier eure Mutter bestatten?“ (Sie war unterwegs, in Ostia, erkrankt).

Augustins Bruder sagt etwas davon, er wünsche, sie möchte daheim sterben dürfen, nicht in der Fremde; das sei doch ein glücklicheres Los.

gerettet hat. Seinen Namen kann ich dir leider nicht nennen, denn ich muß zu meiner Beschämung gestehen, daß ich in der Aufregung und Bestürzung verärrt habe, ihn darum zu befragen.“

„Mein Name ist Tito Mascani,“ sagte der Italiener mit einer eleganten Verbeugung. „Ich halte mich bescheiden bei einem in der Nähe wohnenden Freunde auf und bin in diesem Augenblick auf der Suche nach einem jungen Mädchen, wegen dessen wir uns in großer Sorge und Unruhe befinden.“

Die beiden Damen tauschten einen Blick der Verständigung.

„Vielleicht sind wir in der Lage, Ihnen da mit einer Auskunft zu dienen,“ sagte Gerda. „Ich fand nämlich zufällig hier in den Dünen ein junges Mädchen, das ganz verlassen und ratlos war, und ich habe mich ihrer angenommen. Wenn ich mich darauf verlassen dürfte, daß Sie ihr aufrichtiger Freund sind und nur in wohlwollender Absicht nach ihr suchen —“

„Ich glaube versichern zu dürfen, daß sie — mit einer einzigen Ausnahme vielleicht — keinen besseren Freund auf der Welt hat als mich,“ erklärte Mascani sehr ernst. „Wenn Sie wirklich imstande sind, mir Auskunft darüber zu geben, wo ich sie finden kann, so werden Sie damit ihr wie mir einen gleich unschätzbaren Dienst leisten. Haben Sie auch ihren Namen gehört? Nannte sie sich vielleicht Anita?“

„Ja.“

„Dann kann kein Zweifel obwalten, daß es sich um die Gesuchte handelt. Und der Zufall ist mir in einer Weise zu Hilfe gekommen, wie ich es kaum zu hoffen gewagt hatte. Möchten Sie mir nicht gütigst einige nähere Mitteilungen über die Umstände machen, unter denen Sie sie gefunden?“

„Ich traf sie in der Morgenfrühe, als sie sich in den Dünen vor zwei Männern zu verstecken suchte, von denen sie verfolgt wurde. Ungeachtet der sonderbaren Kostümierung erkannte ich in ihr doch sogleich eine Angehörige der guten Gesellschaft. Ich zögerte nicht, ihr meinen Beistand anzubieten, und führte sie in mein Elternhaus, wo sie die Mäßigkeit hatte, sich umzuwandeln.“ (S. f.)



Ch. Säring.